

Studien, die eine große und möglichst repräsentative Stichprobe von Kindern und Jugendlichen untersuchen, zeigen auf, wie viele Kinder von aggressivem Verhalten betroffen sind. Allerdings wird das aggressive Verhalten in verschiedenen Studien oftmals durch verschiedene Instrumente oder durch unterschiedliche Kriterien erfasst. Aus dem nationalen Raum liegen beispielsweise Ergebnisse aus dem Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS) vor. Die Eltern von rund 17.000 Kindern im Alter zwischen null und 17 Jahren wurden zum Verhalten ihrer Kinder befragt. Eine Teilstichprobe von 2863 Kindern wurde dazu spezifischer zur psychischen Entwicklung untersucht (Ravens-Sieberer et al. 2007). Es zeigte sich, dass bei 7,6% der Kinder aggressives Verhalten auftrat, wobei sich Jungen und Mädchen kaum unterscheiden (7,9 und 7,2%). Es liegen auch keine bedeutsamen Unterschiede in verschiedenen Altersgruppen vor. In der Gruppe der Sieben- bis Zehnjährigen konnten 7,9% der Kinder mit aggressivem Verhalten bestimmt werden, in der Gruppe der Elf- bis 13jährigen sind es 7,5% und in der Gruppe der 14- bis 17jährigen sind es 7,4%. Die Anzahl der Kinder mit aggressivem Verhalten verändert sich hingegen deutlich, wenn der sozioökonomische Status der Familien berücksichtigt wird. Am häufigsten sind Kinder aus Familien mit einem geringen sozioökonomischen Status betroffen (11,3%), im Vergleich zu Kindern aus Familien mit einem mittleren (7,1%) oder einem hohen sozioökonomischen Status (5,7%).

2.1 Aggressives Verhalten von Jungen und von Mädchen

Crick und Grotpeter (1995) nahmen an, dass Mädchen genauso oft aggressives Verhalten zeigen wie Jungen, wenn man dabei unterschiedliche Formen der Aggression berücksichtigen würde. Jungen zeigen demnach mehr sichtbares aggressives Verhalten, während Mädchen eher relationale Aggression verwenden würden, wie über ein anderes Kind schlecht reden oder es von Aktivitäten ausschließen. Sie überprüften ihre Hypothese anhand einer Stichprobe von rund 500 Kindern der dritten bis sechsten Klasse und konnten diese bestätigen. Während Jungen mehr körperliche Aggression zeigten, verwendeten Mädchen häufiger relationale Aggression. Nach Ostrov und Keating (2004) ist dieser Unterschied zwischen Jungen und Mädchen bereits im Kindergartenalter im freien Spiel zu beobachten. Nach ihren Verhaltensbeobachtungen zeigen Jungen mehr körperliche und verbale Aggression und Mädchen mehr relationale und auch Verhaltensbeurteilungen der Erzieherinnen anhand von Fragebögen stimmten damit überein. Crick und Grotpeter (1995) weisen darauf hin, dass ein höheres Ausmaß relationaler Aggression ein Risikofaktor für psychische Probleme wie depressive Symptome sowie für eine schlechte Integration in die Gleichaltrigengruppe darstellt. Crick (1997) schloss diesem Ergebnis eine weitere Studie an, um zu überprüfen, in welcher Weise geschlechtsspezifisches aggressives Verhalten mit der psychischen Entwicklung von Kindern im Zusammenhang steht. Sie berichtet daraus, dass Kinder dann besonders viele psychische Probleme aufwiesen, wenn sie aggressives Verhalten zeigen, das nicht typisch ist für ihr Geschlecht. Demnach sind Jungen besonders gefährdet, wenn sie relationale Aggression zeigen und Mädchen, wenn sie körperlich aggressives Verhalten anwenden. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass diese Abweichung vom geschlechtsrollenkonformen Verhalten von Bezugspersonen und Gleichaltrigen stärker wahrgenommen wird, als geschlechtskonformes aggressives Verhalten. Allerdings kann das Auftreten von geschlechtsuntypischen aggressivem Verhalten auch anzeigen, dass ein Kind bereits ein vielfältiges und schwerwiegenderes aggressives Verhaltensmuster aufweist und die Kinder deswegen zudem weitere psychische Probleme entwickelt haben.

Xie et al. (2011) untersuchten Geschlechtsunterschiede aggressiven Verhaltens bezogen auf die Auftretenshäufigkeit, den Verlauf und die Risikofaktoren bei Kindern von der mittleren Kindheit über einen Zeitraum von acht Jahren. Sie können vier Entwicklungsverläufe aggressiven Verhaltens für Jungen und für Mädchen bestimmen:

- aggressives Verhalten mit Beginn in der Kindheit,
- auf die Kindheit begrenztes aggressives Verhalten,

- im Jugendalter auftretende aggressives Verhalten und
- eine große Gruppe von Kindern, die über den betrachteten Zeitraum nur wenig aggressives Verhalten gezeigt hat.

Für Jungen und für Mädchen wird deutlich, dass aggressives Verhalten mit Beginn in der Kindheit mit dem schlechtesten Entwicklungsergebnis im Jugendalter in Verbindung steht. Aggressives Verhalten mit Beginn im Jugendalter stand besonders mit einer hohen Unabhängigkeit der Jugendlichen in Verbindung, aber es lagen nur wenige Risikofaktoren in der Kindheit vor. Im Kontrast dazu können Xie et al. (2011) bei der Gruppe mit auf die Kindheit begrenztes aggressives Verhalten eine Reihe von Risikofaktoren aufzeigen, jedoch auch eine hohes Ausmaß elterlicher Kontrolle und Engagement für die Schule im Jugendalter. Beide Faktoren begünstigen, dass aggressives Verhalten wieder aufgegeben werden kann. Die Autoren folgern aus ihrer Studie, dass die Risikokonstellationen, der Verlauf und die Prognose aggressiven Verhaltens für Jungen und Mädchen relativ ähnlich sind. Allerdings weisen Mädchen insgesamt seltener aggressives Verhalten auf, was sich in dieser Studie auf körperliches und verbal aggressives Verhalten bezieht. Zudem gehen Mädchen mit stabil ausgeprägtem aggressivem Verhalten früher mit Freunden aus und verabreden sich auch früher mit Jungen, verglichen mit Mädchen mit wenig aggressivem Verhalten.

2.2 Verlauf aggressiven Verhaltens

In den letzten Jahrzehnten konnte besonders anhand von Daten aus Längsschnittstudien der Frage nach dem Entwicklungsverlauf aggressiven Verhaltens nachgegangen werden. Verschiedene Herangehensweisen wurden genutzt, um den Verlauf aggressiven Verhaltens möglichst gut bestimmen zu können. Verbreitet und gut gesichert ist die Unterscheidung zwischen einem über den Lebenslauf stabilen („life-course-persistent“) und einem auf das Jugendalter begrenzten Verlauf („adolescence limited“) nach Moffitt (1993). Für diese Typen aggressiven Verhaltens werden eine spezifische Ätiologie und eine spezifischer Verlauf angenommen.

Bei Kindern mit stabilen aggressiven Verhaltensweisen kann bereits sehr früh eine Reihe von Risikofaktoren bestimmt werden (Moffitt 1993). Die Kinder weisen neuro-kognitive Defizite, ein schwieriges Temperament oder eine ADHS auf. Das familiäre Umfeld der Kinder ist durch viele Risikofaktoren belastet. Das Erziehungsverhalten der Eltern ist eher harsch und inkonsistent und die Eltern weisen vermehrt psychosoziale und sozioökonomische Probleme. Die Kinder zeigen über den Entwicklungsverlauf stabiles und schwerwiegendes aggressives und im Ju-

gendalter auch delinquentes Verhalten, welches im Erwachsenenalter in einer Antisozialen Persönlichkeitsstörung mündet. Das massiv aggressive Verhalten bleibt auch im Erwachsenenalter bestehen. Das Geschlechterverhältnis für den stabilen Entwicklungsverlauf wird von Moffitt und Caspi (2001) mit 10:1 zu Ungunsten der Jungen angegeben.

Aggressives Verhalten mit Beginn im Jugendalter wird von aggressivem Verhalten in der Kindheit abgegrenzt (Moffitt 1993; Moffitt und Caspi 2001). Ursächlich für das aggressive Verhalten ist besonders die „Lücke“ zwischen der biologischen Reife und dem Zugang zu Privilegien von Erwachsenen. Das Verhalten dient dem Autonomiestreben, dem Aufbau von Freundschaften zu Gleichaltrigen oder dem vorzeitigen Erlangen von Privilegien. Das familiäre Umfeld der Jugendlichen und die soziale Entwicklung in der Kindheit sind bei diesen Jugendlichen unauffällig. Im frühen Erwachsenenalter reduziert sich das aggressive Verhalten wieder, da die nun erwachsenen erhalten können, was sie möchten und der negative Einfluss durch Gleichaltrige geringer wird. Das auf das Jugendalter begrenzte aggressive Verhalten ist demnach weiter verbreitet.

Veenstra et al. (2009) berichten hierzu, dass Kinder, die aggressives Verhalten im Verlauf ablegten im Vergleich mit aggressiven Kindern, die massiv ausgeprägtes Verhalten stabil äußern, weniger familiär belastet waren. Die Eltern wiesen seltener Substanzmissbrauch und antisoziales Verhalten auf. Über die Kinder mit einem Rückgang aggressiven Verhaltens wurde zudem eine bessere Verhaltens- und Aufmerksamkeitsregulation berichtet. Veenstra et al. (2009) können zudem aufzeigen, dass die Kinder begleitend mit dem Rückgang aggressiven Verhaltens weniger von Gleichaltrigen abgelehnt wurden; sie wurden auch häufiger in der Schule versetzt. Barker et al. (2010) konnten ebenfalls verdeutlichen, dass die Remission aggressiven Verhaltens mit einem Rückgang weiterer psychischer Probleme (Hyperaktivität, Probleme mit Gleichaltrigen u. a.) und einem Anstieg prosozialen Verhaltens einhergeht.

Mehr Aufmerksamkeit sollte zukünftig auf die Gruppe gelegt werden, die das auffällige aggressive Verhalten in der Kindheit wieder aufgibt. Die Prognose für die Mädchen und Jungen ist nicht deutlich schlechter als für Kinder, die kein aggressives Verhalten zeigten. Ähnlich bedeutsam erscheint die Identifikation von Faktoren, die dazu beitragen, dass Kleinkinder körperlich-aggressives Verhalten nicht aufgeben. Dies ist eine im Alltag gut sichtbare Abweichung vom unauffälligen Entwicklungsverlauf, die im Rahmen von Präventionsmaßnahmen stärker aufgegriffen werden sollte.

Aggression und Gewalt bei Kindern und Jugendlichen

Formen und Ursachen

Petermann, F.; Koglin, U.

2015, IX, 36 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-08488-2